

Nach Drogen und Waffen lukrativstes Geschäft

Das mafiöse Netzwerk um den Verkauf von Welpen aus Osteuropa existiert schon lange. Erstmals in Deutschland gelang nun durch eine Razzia ein enormer Triumph gegen die Hundehändler. Doch um deren Machenschaften weiter einzudämmen braucht es noch viel mehr.

Am 14. Dezember 2016 nahm das Sonder-Einsatzkommando der Polizei in Siegen-Kreuztal nach monatelangen Ermittlungen bei einem Großeinsatz fünf Beschuldigte fest. Der Vorwurf: Illegaler Welpenhandel und organisierte Kriminalität. »Diese Familie haben wir schon lange im Visier. Sie verkauft schon lange osteuropäische Welpen, die sie unter falschen Angaben über das Internet als ihre eigenen inserieren«, berichtet Birgitt Thiesmann, Expertin für illegalen Welpenhandel bei der Tierschutzorganisation »Vier Pfoten«.

Angeblich sollen die Täter schon bereits seit den 1970er Jahren über Neckermann-Kataloge verkauft haben. Über die Jahre meldeten sich immer mehr Leute bei der Tierschützerin, berichteten über ihre Erfahrungen und schrieben an das Veterinäramt und das Landratsamt, ohne dass etwas passierte – bis jetzt. Denn durch entscheidende Informationen eines polnischen Whistleblowers aus dem direkten Täterkreis, der bei der Polizei auspackte und sich ebenfalls an VIER PFOTEN wandte, kam das Räderwerk ins Rollen. »Das Ganze hat schnell gigantische Ausmaße angenommen, es kamen immer mehr Leute und schließlich ein ganzer Ring von Akteuren zum Vorschein«, erzählt sie. Auch gegen eine Tierärztin aus Hessen, die jahrelang für die Hundehändler Impfpässe fälschte und sogar Mitinhaberin der Zucht war, wurde Haftbefehl erlassen.

108 Hunde wurden aus einem Haus beschlagnahmt, welches von außen imposant und gepflegt anmutete. Die Realität war jedoch eine andere: »Das ganze Grundstück war komplett verdreckt und stank fürchterlich«, schildert die Expertin. »Die Polizei fand sterbende und tote, in Blumenkästen verscharrte Welpen. Ein totes Muttertier lag mitten im Hof. Solche Zustände kenne ich eigentlich nur aus Osteuropa.«



Endstation Tierarzt, Prognose schlecht. Ein kurzes leidvolles Leben erwartet viele Welpen aus den zumeist osteuropäischen Zuchtfabriken.

Produktionsfabriken in Osteuropa

Genau dort beginnt das Leid dieser Tiere. In Ländern wie Ungarn, Polen, Rumänien oder Tschechien hat sich der mafiaähnliche Welpenhandel in den letzten Jahrzehnten zu einem lukrativen Geschäft entwickelt. In alten Stall- oder Mastanlagen unter hygienisch erbärmlichen Bedingungen ist das Vermehren der Hunde dabei denkbar einfach. »Die Produktionskosten sind bedeutend niedriger und die Möglichkeiten einer unbemerkten Vermehrung sind besser als in sehr besiedelten Strukturen wie in Deutschland, wo öfter mal jemand nach dem Rechten guckt«, erklärt Tanja Günther, Vorstandsmitglied und Mitgründerin von »Animal Rights Watch e.V.« (ARIWA) die Lage im Ausland. Eine behördliche Kontrolle findet dort so gut wie nicht statt, denn die Produzenten brauchen im Ausland meist keine amtliche Zuchtgenehmigung. »Tierschutz wird in diesen Ländern klein geschrieben. Oft gibt es nicht mal Tierschutzgesetze«, bemängelt auch

Birgitt Thiesmann. Und so lange beispielsweise Zwingergrößen eingehalten werden, machen die Produzenten nichts offensichtlich falsch.

Die ‚Züchter‘ geben die Hunde dann an Händler weiter, die sie meist zu Züchtern in Belgien und teilweise Holland transportieren.



Dort bekommen sie einen neuen Pass, denn

»Ebay und alle anderen Plattformen bieten diesem ganzen Handel die Grundlage als internationale Drehscheibe.«

Birgitt Thiesmann, »Vier Pfoten«

Hunde aus Osteuropa haben mittlerweile ein schlechtes Image. Tiere aus Westeuropa dagegen lassen sich besser verkaufen. Der Transport osteuropäischer Welpen gen Westen ist legal, solange sich die Transporteure an die EU-Gesetze hinsichtlich Transportbedingungen (Alter: mindestens 15 Wochen alt und Impfstatus: gegen Tollwut geimpft) halten. Ist dem nicht so, macht sich erst derjenige, der die Tiere ins Land bringt, wegen Verstoßes gegen das Tierseuchenschutzgesetz strafbar.

»Das Problem hierbei ist, dass in es in der EU keine innereuropäischen Grenzen mehr gibt«, kritisiert Sophie Duthoit, European Legal Research Officer bei »Vier Pfoten« in Brüssel. Das bedeutet, dass es keine Kontrollinstanz gibt, um Im- oder Export von Tieren zu überprüfen. In Belgien, welches die größte Rolle als Transitland spielt, gibt es zwar Verträge zwischen belgischen und ausländischen Züchtern und Händlern; die Durchführung der Kontrollen obliegt allerdings nicht den belgischen Behörden, sondern denen des Ursprungslandes, aus dem der Hund kommt. »Und deren Kontrollen sind oft dürftig oder werden gar nicht gemacht«, so die Erfahrungen von Pierre Sultana, Leiter des Europabüros von »Vier Pfoten«.

Die deutschen Kontrollverhältnisse bringt die Vorsitzende von ARIWA auf den Punkt: »Generell macht die Behörde nicht viel, was soll sie auch machen? Es ist nicht praktikabel. In jedem Kleintransporter könnten 50 Welpen sitzen.«

Simple Gewinnmaximierung

So kann also ein Welpen mit minimalen Risiko von Ost- nach Westeuropa gebracht und dort leicht für das vier- oder sechsfache seiner »Produktionskosten« verkauft werden. Die Gewinnspanne der Händler ist dabei riesig. »Der illegale Handel mit Hunden und Katzen ist nach dem Drogen- und Waffenhandel die drittgrößte Einkommensquelle des organisierten Verbrechens in der EU«, so das erschreckende Statement der CDU-Europaabgeordneten Renate Sommer. Auch der britische Europa-Politi-

ker Keith Taylor berichtet von einer Bande, die mehr als 44.000 Euro in der Woche mit dem Verkauf illegaler Welpen verdiente.

Wie viele Hunde im Jahr in den so genannten »Vermehrerstationen« produziert werden, ist reine Spekulation. »Die Anzahl der Welpen aus dem Ausland, die pro Jahr nach Deutschland kommen, ist mit Sicherheit sechsstel-

lig«, so Günther. Und da die Produktion für ganz West- und Nordeuropa laufe, sind das Dimensi-

onen, die man sich nicht vorstellen könne, mit einer hohen Dunkelziffer.

Dabei bleibt die Nachfrage europaweit immens, besonders nach Rassehunden. »Vor allem die Kleinen, wie französische Bulldogge, Mops oder Chihuahua sind sehr beliebt«, weiß Dr. Martina Stephany, Kampagnenleiterin von »Vier Pfoten«. Allein in Deutschland kann der größte Zuchtverband VDH den Bedarf kaum decken. 2015 wurden beispielsweise knapp 870 Chihuahua-Welpen gezüchtet. Angemeldet beim zentralen Haustierregister TASSO e.V. sind aber über 11.000; eine Diskrepanz, die sehr wahrscheinlich von der Hundemafia zu einem beträchtlichen Anteil bedient wird.

Und je jünger und damit »niedlicher« diese Welpen sind, desto besser und schneller lassen sie sich verkaufen. »Diese Tiere sind meist vier bis fünf Wochen alt, wenn es für sie nach Westeuropa geht«, weiß Tanja Günther. »Die meisten Menschen, die so einen Welpen kaufen, wollen ihn häufig auch direkt mit acht Wochen haben. Ein Welpen, der bereits drei bis vier Monate alt ist, findet keinen Abnehmer mehr«, resigniert sie. Einhergehend mit der viel zu frühen Trennung vom Muttertier leiden diese Tiere folglich unter Angst- und Sozialisierungsstörungen sowie ansteckenden Infektionskrankheiten wie Parvovirose. Auch könnten in Deutschland längst als ausgerottet geltende Erkrankungen wie Staupe oder Tollwut durch den ungeprüften Tierhandel wieder eingeschleppt werden. Eine ärztliche Versorgung oder Impfung gibt es für die Hunde nicht, dafür aber reichlich Antibiotika. Die wirken meist gerade so lange wie es braucht, um die Tiere zu verkaufen.

Tatort Internet

Die Hunde werden hauptsächlich online auf diversen Verkaufsportalen angeboten. Aus den mit blumigen Worten umschriebenen Werbetexten ist dabei nicht direkt ersichtlich, dass die Welpen aus miserablen Verhältnissen stammen. »Früher war es schon so, dass man erahnen konnte, in welche Richtung eine Anzeige geht, wenn diese mehrere Rassen mit



schlechtem Deutsch und zu Dumping-Preisen anbot«, weiß die Expertin Thiesmann. Mittlerweile haben die Händler dazu gelernt und bieten meist eine Rasse pro Anzeige an mit gut formulierten Texten. »Hinzu kommt, dass Händler die Welpen nicht mehr nur billig, sondern auch für teures Geld zu verkaufen, damit es so aussieht, als wäre es doch ein Hund aus seriöser Zucht«, so Günther; ein negativer Nebeneffekt der Aufklärung über »Billigwelpen«.

Eine der größten Onlineplattformen ist dabei Ebay-Kleinanzeigen. »Eine Anzeige, die oft nicht nur einen, sondern mehrere Welpen enthält, ist dort schnell und anonym binnen einiger Minuten aufgegeben und wird innerhalb eines Tages häufig über 5000 Mal angeklickt; ideal für die Hundehändler«, so die Erfahrungen der Tierschützerin Tanja Günther. Und auch Birgitt Thiesmann pflichtet ihr bei: »Ebay und alle anderen Plattformen bieten diesem ganzen Handel die Grundlage als internationale Drehscheibe.« Die Kleinanzeigenmärkte allerdings sehen sich nicht in der Pflicht, daran etwas zu ändern. »Ebay beispielsweise möchte den Kunden die Leichtigkeit erhalten, schnell und einfach etwas zu inserieren«, erzählt die Spezialistin für illegalen Welpenhandel. Dabei wäre die Implementation von Tierschutzmaßnahmen wie eine verpflichtende Verifizierung der Verkäufer oder vermehrten Pflichtangaben für Tieranzeigen ein großer Fortschritt zum Eindämmen des mafiösen Hundehandels. Hierfür setzt sich »Vier Pfoten« mit der Petition »Tatort Internet« ein.

EU-weites Heimtierregister: Zu aufwendig?

Einen weiteren Ansatzpunkt verfolgt die seit 2010 bestehende Arbeitsgemeinschaft »Welpenhandel« als eine Initiative von TASSO e.V., »Vier Pfoten«, dem VDH, dem Bund gegen Missbrauch der Tiere (bmt), dem Deutschen Tierschutzbund, der Gesellschaft für Tierverhaltensmedizin und -therapie sowie der Tierärztlichen Vereinigung für Tierschutz: Eine EU-weite Chip- und Registrierungspflicht für alle Hunde. »Die Hunde sollten nicht nur gechippt werden für ein nationales Register, sondern für ein EU-weites Heimtierregister; eine Zentrale, wo alle Informationen aus verschiedenen Ländern zusammen laufen«, erklärt Thiesmann das Konzept. So könnte, wie in

den Niederlanden, wo so ein Identifizierungs- und Registrierungsgesetz bereits existiert, die ursprüngliche Herkunft für jeden Hund ermittelt werden. Diese Forderung in Deutschland durchzusetzen erweist sich aber bisher schwierig. »Leider hat die Bundesregierung bisher nicht auf unsere Forderung reagiert«, kritisiert die Tierschützerin. »Dabei wäre eine gesetzliche Chip- und Registrierungspflicht der entscheidende Schritt, um den illegalen Handel unter Kontrolle zu bekommen.« Die Begründung: Der bürokratische Aufwand sei zu hoch.

Letztendlich wird es immer Lücken geben, die die illegalen Welpenhändler nutzen und folglich kranke Tiere aus Osteuropa auf dem Behandlungstisch der Tierärzte landen. Diesen sind häufig die Hände gebunden, da an dieser Stelle der illegale Welpenhandel bereits vollzogen ist. »Die Tierärzte können im Prinzip nur bei den bereits bestehenden Hundehaltungen ansetzen und dann die Kunden auch nur für einen eventuell zweiten Hund oder für Tiere aus der Bekannt- oder Verwandtschaft sensibilisieren«, beschreibt Tanja Günther den Konflikt.

Purer Egoismus

Genau hier besteht eine weitere Stellschraube – die Aufklärung eines solchen potentiellen Käufers. Mit eben diesem Ziel startete der bmt zusammen mit Tasso e.V. und dem Europäischen Tier- und Naturschutz e.V. bereits im November 2009 eine Kampagne gegen den unseriösen Handel mit Hundewelpen unter dem Slogan »Wühltischwelpen – nein Danke!«. Und auch die Bundestierärztekammer warnte im Mai 2014 vor der »Schnäppchenware Welpen« und so genannten Mitleidskäufen. Die Kampagne schlug damals hohe Wellen. Laut Tasso e.V. forderten über 2300 Menschen das Informationsmaterial mit der Überschrift »Niedlich, todkrank, verhaltensgestört« an und verteilten etwa 100.000 Informationskarten. Trotz all dieser Kampagnen



blüht und gedeiht der Hundehandel auch heute noch. Zum Teil verantwortlich hierfür ist häufig die Grundhaltung der Käufer solcher Hunde. »Es ist purer Egoismus«, bringt es Tanja Günther auf den Punkt. »Die Leute wollen einen dieser Modehunde nicht vor

lauter Liebe, sondern häufig als Statussymbol.« Und dieses können sie einfach durch ein paar Klicks im Internet bestellen. »Der Zugang ist schnell und einfach über das Handy zu erlangen und ein Handy hat nahezu jeder, egal wie er sonst sozial gestellt sein mag«, begründet Margrit Platzer, Fachtierärztin für Lebensmittelhygiene und für Öffentliches Veterinärwesen am Veterinäramt Berlin-Spandau den ungebrochenen Boom auf osteuropäische Welpen. Hier fehle es immer noch an Aufklärung bei den potentiellen Käufern, den Betreibern der Internetplattformen und der Gerichtsbarkeit. Auch ist es immer noch sehr schwierig den Händlern, die nach wie vor ohne große Hindernisse Welpen aus dem grenznahen Bereich requirieren, auf die Spur zu kommen und sie zur Verantwortung zu ziehen. »Es gibt aber inzwischen schon gute Ansätze, diesen Handel zumindest einzudämmen«, so die Amtstierärztin. Dennoch wird es noch ein langer Weg sein. *Julia Reimers*